HERMANN HINZ

2. Bericht über die Ausgrabungen in der Colonia Traiana nördlich von Xanten

Die Grabungen im Bereich der Thermen

Die Grabungen in der Umgebung der Thermen, über die 1959 berichtet wurde, wurden im Jahre 1960 durch weitere Abdeckungen in der Insula südlich der Thermen ergänzt[1]. Da z. Z. (seit Oktober 1962) in dieser Insula und in den nördlich angrenzenden Thermen die Grabungen andauern und im Jahre 1963 zu einem vorläufigen Abschluß gekommen sind, sei hier nur ein Überblick über die 1960 erzielten Fortschritte in der südlichen Insula gegeben. Die Thermen sind 1963 ganz ausgegraben worden und können nun abschließend publiziert werden. Die Insula südlich davon geht jedoch im Westen und Osten über die z. Z. möglichen Ausgrabungsgrenzen hinaus. Wahrscheinlich mußten wir an der Westseite dicht vor der Straßenfront wegen der Parzellengrenzen aufhören, wenn man annimmt, daß die Straße an der Westseite der Thermen nach Süden jenseits des Decumanus maximus weiterführte. Die nicht erschlossene Umgrenzung erschwert auch die Deutung dieses ganzen Baukomplexes. Seinen beträchtlichen Ausmaßen von etwa 125 m Breite und vielleicht 220 m Länge nach dürfte er ein öffentlicher Bau gewesen sein. Dafür spräche auch, daß er am Schnittpunkt von Decumanus maximus und Cardo maximus lag, denn offenbar reicht er im Osten so weit. Die Straße an der Ostseite der Thermen geht nämlich südlich des Decumanus nicht weiter und muß der letzte Cardo westlich des Cardo maximus sein.

Wir hatten 1959 dort zwei 'Gebäude' ausgesondert[2]. Der Bau C an der Front des Decumanus maximus konnte an seiner Westseite eindeutig begrenzt werden (Abb. 1) und sein Grundriß entsprach dem früher vermuteten Umriß. Der Boden war weiterhin ohne starke Kulturschichten oder eindeutig Wohnzwecken dienende Einbauten, weshalb die Deutung als Magazin weiterhin als wahrscheinlich bestehen bleiben kann. An der Westfront führte eine kleine Gasse – oder ein langer Torweg – von der Straße in den Innenhof des Baues D. Der Nordflügel von D wurde in der Art der bisherigen Kammern vervollständigt. Dabei fiel ein großer Fundamentblock in Gußwerk am Westende auf. Südlich des Innenhofes wurde jenseits der Apside die Straßenfront nach Süden mit einer Straßenportikus festgelegt. Der Hof selbst konnte an der Westseite bis auf eine Störfläche eindeutig begrenzt werden. In der Südecke schlossen sich an die Apside, ohne Trennmauern, zwei fast quadratische Bauten (Bau H und G) mit einem

[1]) H. Hinz, Bonner Jahrb. 161, 1961, 343 f.
[2]) H. Hinz, Xanten zur Römerzeit (Xanten 1960) Taf. 1 (2. Aufl. [1963] Taf. 1).

Innenhof und darum in verschiedener Form gelagerten Zeilen von Räumen an, die als Typ besonders in englischen Städten nicht selten sind[3]. Weiter nach Südwesten, an der südlichen Straßenfront, folgt ein Haus G in den Fluchtlinien entsprechender Bau F, ebenfalls ein 'Hof-Haus'. Hier lagen auf dem Hof mehrere nierenförmige bis ovale

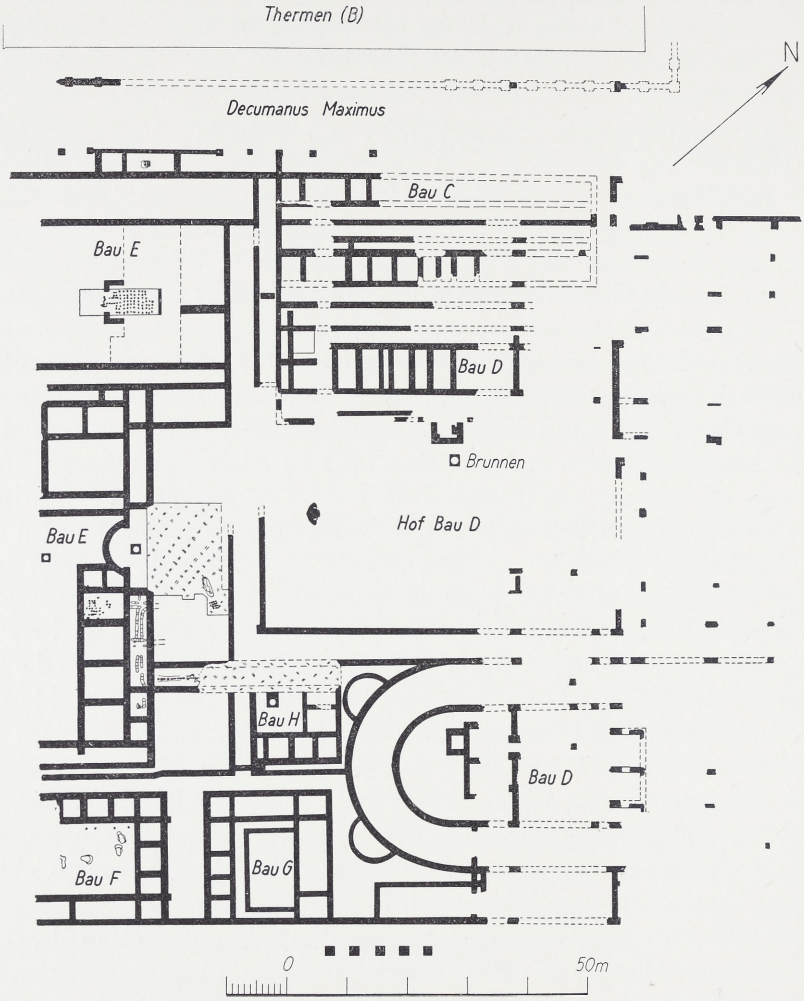

Abb. 1. Xanten, Insula südlich der Thermen. Schematischer Mauerplan. (Bau C–H). Maßstab 1 : 1250.

einfache Öfen, weshalb hier wohl ein Handwerker gewohnt haben wird. Die Westfront des Hofes von D wird von einem langgestreckten Trakt (E) abgeschlossen. Hier wird erst eine eingehende Behandlung der Einzelheiten die notwendige Aufklärung verschaffen. Es ist ein Neubau, etwa des 3. Jahrh. In dem östlichen Korridor waren Heizkanäle mit Ziegeln des Exercitus Germaniae inferioris gebaut. Die Räume dahinter waren teilweise sicher hypokaustiert, hatten auf alle Fälle aber Estrichböden. In der kleinen Nische lag ein Brunnen und die Schuttfläche davor dürfte ein ehemals hypokaustierter Raum gewesen sein. Der breitere Nordwest-Teil dieses Baues ist mit dem

[3]) Etwa in Silchester: G. C. Boon, Roman Silchester (London 1957) 138 f.

Fundament des Vorgängerbaues verzahnt. Sicher gehört ein Ofen mit rechteckigem, hypokaustiertem Raum zu dieser Periode. Offenbar war Bau E als Bad der Gesamtanlage der Insula errichtet worden. Den Vorgängerbau hatte man sauber abgeschrotet.

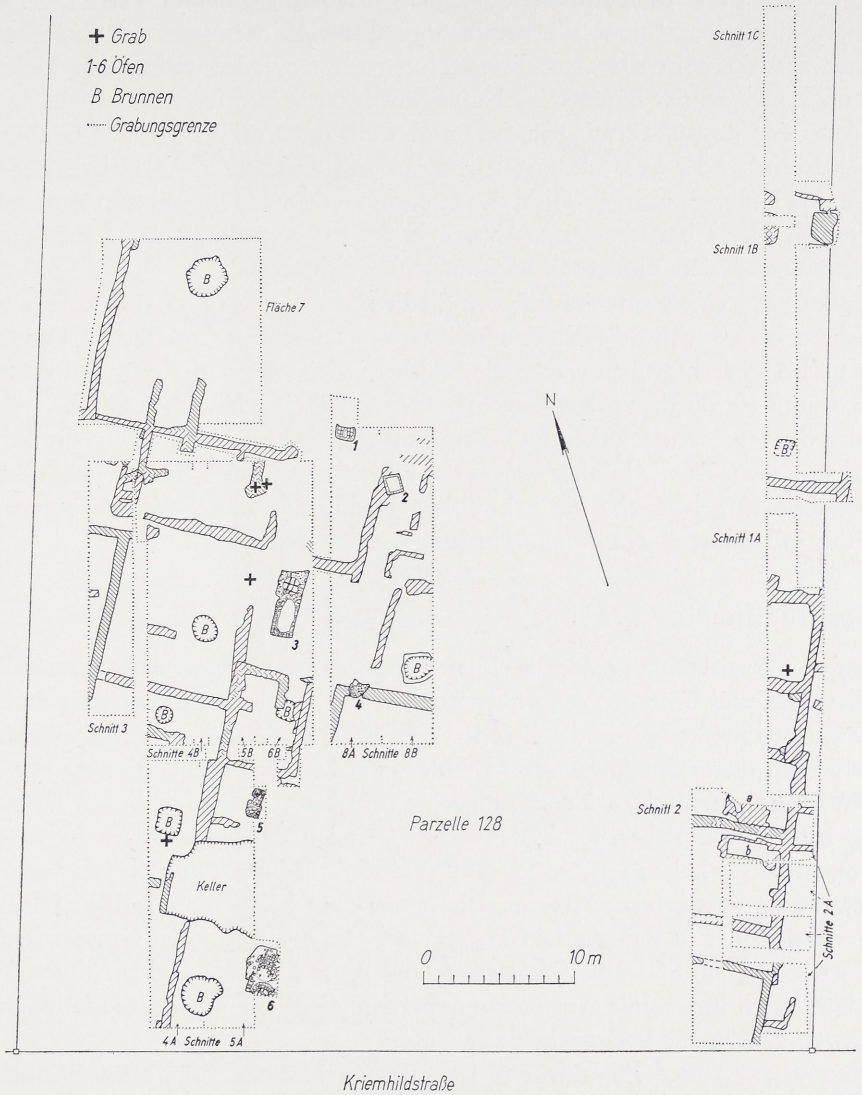

Abb. 2. Xanten, Kriemhildstraße. Mauerplan der Grabung.
Grauwackemauer von links nach rechts, Ziegelmauer von rechts nach links schraffiert.
Maßstab 1 : 500.

Seine gesamte Grundfläche war als massive Fundamentplatte ausgelegt. Heute war im allgemeinen nur die unterste Stickung als Grauwackeschicht, die im ortsfremden Lehm gesetzt war, erhalten. Darüber hatte einst ein Gußmauerwerk mit Tuffbrocken gelegen. Wegen der häufigen Apsiden und der Anstrengung für ein massives Fundament wird man in dem Vorgängerbau wohl auch ein Bad vermuten dürfen[4].

4) Ausgedehnte Stickungen wurden auch an den Kaiserthermen in Trier beobachtet: D. Krencker u. E. Krüger, Die Trierer Kaiserthermen (Augsburg 1926).

Die Ausgrabungen an der Kriemhildstraße 1961

Im Spätsommer 1961 wurde auf der Parzelle der Witwe Deckers, Xanten, eine Untersuchung beendet, die schon Ende 1960 begonnen worden war. Sie war notwendig geworden, weil im Zuge einer Flurbereinigung der Hof der Witwe Deckers aus dem Xantener Stadtkern in die arrondierte Flur verlegt werden sollte. Die Hälfte der Fläche mußte wegen der Bautermine bei ungünstigem Winterwetter bearbeitet werden. Außerdem war es aus Termingründen, und weil zur Verkürzung der Grabungszeit keine Maschinen oder zusätzliche wissenschaftliche und technische Hilfskräfte eingesetzt werden konnten, nicht möglich, die gesamte von der Hofstelle beanspruchte Fläche auszugraben. Der Übersichtsplan (Abb. 2) zeigt die Verteilung der Schnitte an, die sich teilweise nach dem modernen Bebauungsplan richteten.

Die Grabung hat eine große Anzahl von Siedlungsspuren des 1.–3. Jahrh. ergeben, die in Schichten bis zu 2 m Stärke sich überlagerten. Durch ein Gewirr von Fundamentgruben und Ausbruchsgruben waren die Schichten vielfach zerschnitten und verworfen. Zudem waren sie durch Verwerfungen in der Vertikalen häufig verschoben, da man über alte Senken, Wasserlöcher und Brunnen gebaut hatte, die später die Schichten nachsacken ließen. Es wird daher wegen der noch andauernden Grabungstätigkeit noch geraume Zeit vergehen, ehe die zahlreichen Kleinfunde und Schichten aufgearbeitet sind. Hier sollen nur einige Befunde herausgegriffen werden.

Die Steinbauperiode (Abb. 2)

In unserem Übersichtsplan sind alle sicheren Mauern und Reste davon dargestellt mitsamt den Öfen und Brunnen, die wahrscheinlich mit ihnen etwa gleichzeitig sind. Diese jüngste Periode muß schon in die Colonia-Zeit, in das 2.–3. Jahrh., datiert werden. Da alle Fußböden dieses Siedlungsniveaus fehlen, wird eine exakte Datierung der einzelnen Mauern nur in wenigen Fällen möglich sein. Ebenso ist es aus diesem Grunde nur bedingt möglich, die sicher vorhandenen Bauperioden der Steinmauern (oder -sockel) auszusondern. Wir haben uns hier darauf beschränkt, Mauern aus Ziegeln von solchen aus Grauwacke zu trennen. Manchmal kommen aber beide Materialien nacheinander oder nebeneinander in der gleichen Mauer vor. Die drei typischen Grauwackemauern in Schnitt 2–2/A am Südende, Schnitt 8 A und B am Südende und in Schnitt 3 heben sich jedoch durch ihre solide Ausführung von den Ziegelmauern ab, die teilweise wohl nur Schwellmauern für Fachwerkwände waren.

Der Plan verrät auch, wie schwer es ist, aus den Mauern, Stümpfen, Winkeln und Pfeilern eine Vorstellung vom Grundriß der Bauten zu erschließen und etwa anzugeben, was ein Hof, was ein überdachter Raum ist. Neben den fehlenden Fußböden oder gleichartigen Schichten macht sich unliebsam bemerkbar, daß wir keine Straßenfront angetroffen haben. Wir haben einen Ausschnitt aus Handwerkerhäusern vor uns, wie noch zu zeigen sein wird. In Schnitt 1 A–C und 2 A scheint eine lange Mauergrenze zu liegen, an die sich nach Nordwesten Räume anschließen, während nach Südosten die Mauern keine Verbindungen haben. In Schnitt 1 B wird ein Hofraum liegen, der im Norden von Pfeilern und Mauern abgeschlossen wird. Darauf deuten Brunnen und hier nicht eingetragene Erdkeller und Kornsilos hin. In Schnitt 1 C könnte eine Straße oder ein Platz beginnen.

Die Grabungsfläche von Schnitt 3–8 läßt sich kaum gliedern. Es fällt auf, daß sich in der Mitte von WSW nach ONO eine Zone mit Öfen und Brunnen hinzieht. Vermutlich lagen diese teilweise unter freiem Himmel, also auf Hofplätzen. Doch scheinen darin auch kleinere Räume eingebaut zu sein. Diese erwähnten Öfen und eine Reihe von Kleinfunden gestatten die Identifizierung der Häuser als Nutzbauten von Handwerkern. Die Öfen in Schnitt 5 A und 6 (Mitte) sind nebeneinanderliegende runde

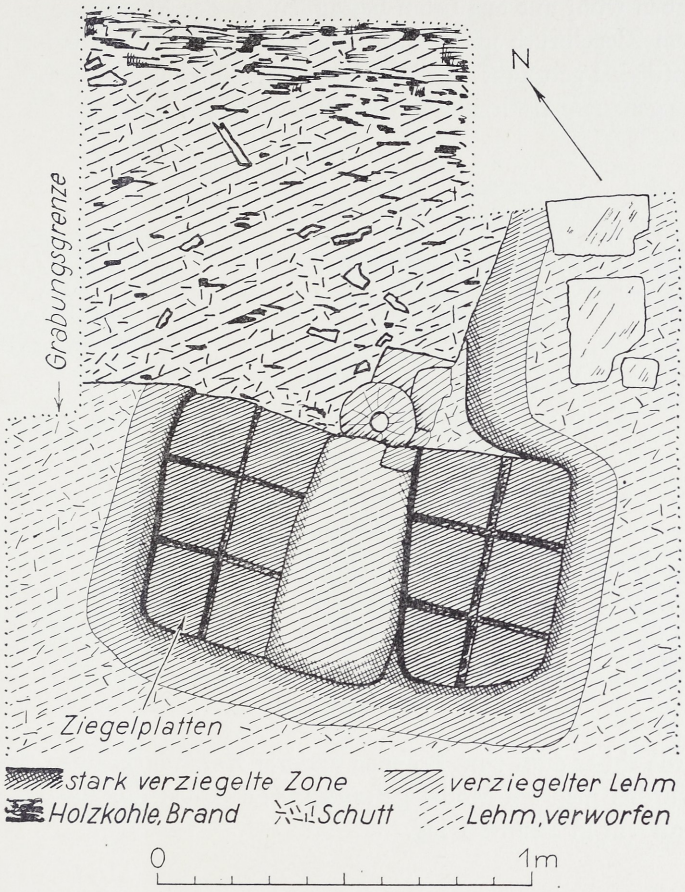

Abb. 3. Xanten, Kriemhildstraße. Ofengrundriß.
Maßstab 1 : 20.

Öfen, wohl von Bäckereien. Die kleinen Öfen Nr. 5 in 5 A, Nr. 4 in 8 A und Nr. 2 in 8 B (Herd?) sind nicht zu deuten. Der Ofen Nr. 1 gehörte einem Töpfer und wird noch gesondert behandelt. Für noch unbekannte Verwendung hatte man in Schnitt 2 A (Nordstück) an den beiden Seiten einer ausgebrochenen Mauer einen länglichen Ziegelrahmen und einen etwa quadratischen Ziegelrahmen mit hypokaustierter Fläche errichtet (a. b). So etwas könnte im Gewerbe-, aber auch im Wohnraum benutzt worden sein. Die Brunnen waren sicher nicht alle gleichzeitig – so in Schnitt 6 –, andererseits auch bis in das 3. Jahrh. in Betrieb.

Der Töpferofen

Unmittelbar unter dem Humus zeichnete sich in Schnitt 8 A an den verziegelten Lehmwänden der Ofen Nr. 1 ab. Er hat also im Niveau der jüngeren Perioden, der Steinbauten der Colonia, gelegen. Der Ofen ist gedrungen rechteckig von 1,10 x 0,70 m Innenfläche (Abb. 3). An der Ofenbrust ist nur der Ansatz zu einem Feuerungsraum erhalten, sonst ist hier der Befund durch Gruben zerstört. Der Ofenboden ist mit quadratischen Ziegeln von etwa 20 cm Seitenlänge ausgelegt. Die Wandungen sind leuchtendrot verziegelt und haben wohl nur aus Lehm bestanden. In der Mitte teilt eine Zunge aus in Lehm gesetztem Ziegelbruch und Mahlsteinen den Ofenraum. Als letzter Besatz sind offenbar Knopfdeckel gebrannt worden, von denen einige im Ofenraum lagen. Sie vermögen für eine genauere Datierung wenig Hilfe zu geben.

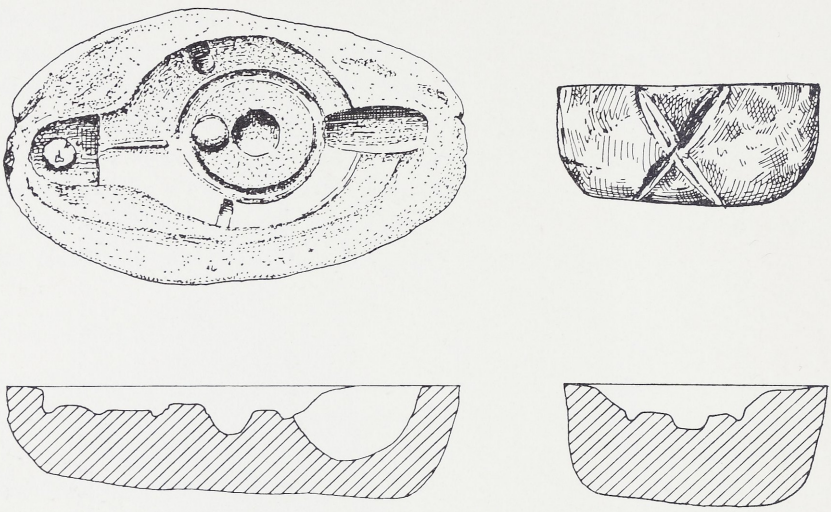

Abb. 4. Xanten, Kriemhildstraße. Lampenmodel.
Maßstab 1 : 2.

Der Ofen wurde sicher auch zum Brennen anderer Keramik benutzt. Im Abraum dieser Schnitte wurden mehrere Model gefunden, von denen nur der Model einer Tontaube etwas entfernt in Schnitt 1 lag.

Die Model

1. Model des Oberteils einer Firmalampe. In einem dickovalen Tonklumpen, der matt ziegelrot gebrannt ist, war das Negativ in sauberen Konturen eingedrückt worden (Abb. 4; Taf. 48). Die anderen Seiten des Models sind mäßig glatt gestrichen und an den Schmalseiten ist je ein Kreuz als Festmarke eingeritzt. L. 12,3 cm (Fund-Nr. 2212. – Fundstelle: Schnitt 6 B, Störloch am Backofen).

2. Terrakotta-Model einer Taube aus weißem Ton (Abb. 5,1.2). Die Taube ist als Halbform gearbeitet. Die Federn des Flügels sind fein gestrichelt, der ähnlich bearbeitete Schwanz ist abgebrochen. Auf der einfach verstrichenen Rückseite ist der Model deutlich signiert: VICTOR F (Taf. 48,3). Das F ist zur Hälfte abgebrochen, kann jedoch an den erhaltenen Resten und dem Model Nr. 5 sicher ergänzt werden. L. 13,5 cm (Fund-Nr. 1758. – Fundstelle: Schnitt 1 A, im Abraum).

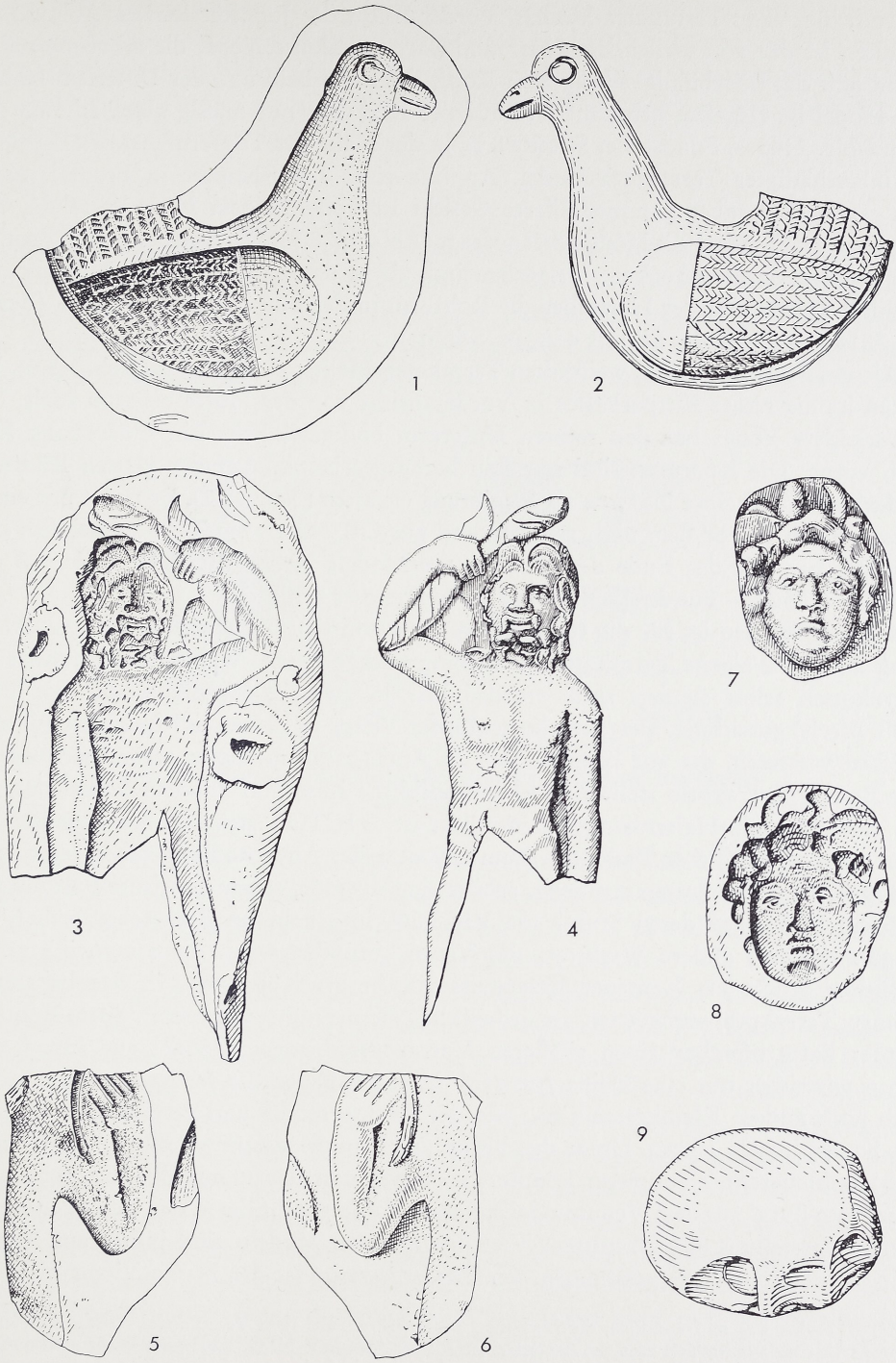

Abb. 5. Xanten, Kriemhildstraße, Terrakottamodel und Ausgüsse.
Maßstab 1 : 2.

3. Bruchstück eines Terrakotta-Models, Vorderansicht des Juppiter tonans (Abb. 5,3.4). Erhalten ist der von wallendem Haar und Bart umrahmte Kopf, die erhobene rechte Hand hält das Blitzbündel schräg zum Kopf, das linke Bein und der Unterleib fehlen. Der Model ist ziegelrot gebrannt und auf der Rückseite nur mäßig glatt. L. 16,3 cm. (Fund-Nr. 2443. – Fundstelle: Schnitt 8 B, in der Nähe des Töpferofens).
4. Unbeschädigter Terrakotta-Model. Applike eines Luna-Kopfes in Frontalansicht. Das etwas derb, aber gut modellierte Gesicht ist von lockigem Haar umrahmt, aus dem über dem Scheitel die Mondsichel aufragt (Abb. 5,7.8.9). Die Rückseite zeigt deutlich Fingerabdrücke, die offenbar entstanden sind, als in den hellen Ton das Negativ eingedrückt wurde und der Hersteller die Rohform in der Hand hielt. L. 6,3 cm (Fund-Nr. 2518. – Fundstelle: Schnitt 4 A, im Schnitt).
5. Kleines Bruchstück eines weißlichen Terrakotta-Models einer Venus (Abb. 5,5.6). Erhalten ist die rechte Körperhälfte in Vorderansicht von der Hüfte bis zum Hals. Die unbekleidete Venus hat den rechten Unterarm hochgewinkelt. Ein Haarstrang fällt nach vorne. Die Konturen sind nur flau herausgearbeitet. Auf der glatten Rückseite ist der letzte Teil eines Namens als Signierung erhalten (Taf. 48,2). Er endet mit einem freistehenden F, vor dem noch mit Abstand gut OR lesbar, ein T wahrscheinlich ist[5]. Damit haben wir das Ende des Namens des Models Nr. 2 VICTOR F. L. 8,3 cm. (Fund-Nr. 2528. – Fundstelle Schnitt 8 B, in humoser Schicht).

Mit diesen Funden ist für die CUT neben der schon länger bekannten Keramikerzeugung auch eine eigene Terrakottenherstellung nachgewiesen. Während sonst meist die Terrakotten selbst signiert sind, wurden hier in zwei Fällen die Model mit VICTOR F(ecit) gezeichnet. Der Terrakottentöpfer Victor ist bisher im Rheinland mit zwei Stücken vertreten, die vor längerer Zeit in Andernach und Bonn gefunden wurden[6]. Die Bonner Terrakotte stellt eine kleine weibliche Büste auf rundem Sockel dar, die mit einem Lunula-Halsanhänger geschmückt ist. VICTOR steht als Rundstempel auf einer kleinen rundlichen Plakette[7]. Zum Inventar der Andernacher Gräber, ohne indes aus speziellem Fundzusammenhang, gehört eine sitzende, fragmentarische Fortuna von 15,5 cm Höhe, auf deren Stuhllehne VICTOR in erhabenen Buchstaben steht[8]. Solange nicht eine andere Werkstatt des Victor gefunden wird, kann man die beiden südlichen Stücke als Xantener Erzeugnisse in Anspruch nehmen. In den bekannten Kölner Terrakottawerkstätten ist jedenfalls Victor nicht vertreten[9]. Der Xantener Töpfer hatte offenbar einen größeren Vorrat verschiedener Model zur Hand, von denen wir sicher nur eine kleine Auswahl gefunden haben. Er fertigte daneben jedoch auch noch andere Kleinkeramik an, wie der Lampenmodel und der Besatz des Ofens mit Knopfdeckeln lehren. Unter den bisher aus Xanten bekannten alten und den noch nicht publizierten Neufunden könnte die Venus von der unmittelbar angrenzenden Flur 'Alte Burg' aus dem Venusmodel stammen[10]. Sie gleicht ihr in der Gebärde und der flauen Darstellung der Konturen. Von den anderen Modeln sind bisher aus Xanten keine Produkte zutage gekommen. Im Töpfergewerbe ist der Name Victor nicht sel-

[5]) H. G. Kolbe war so freundlich, die Inschrift zu überprüfen. Bei dem Venusmodel täuscht eine linienförmige Unebenheit im Ton fast ein A statt eines F vor, doch hält H. G. Kolbe ein F für gesichert.
[6]) Freundliche Hinweise über die rheinischen Terrakotten erhielt ich von J. Dheedene, Antwerpen.
[7]) H. Lehner, Bonner Jahrb. 113, 1905, 152 (Landesmus. Bonn Inv.-Nr. 15751).
[8]) C. Koenen, Bonner Jahrb. 86, 1888, 36 Taf. 6, 36. – J. Klein, Bonner Jahrb. 87, 1889, 82.
[9]) H. Lehner, Bonner Jahrb. 110, 1903, 188 f.
[10]) J. Steiner, Kataloge West- und Süddeutscher Altertumssammlungen 1: Xanten (Frankfurt a. M. 1911) Abb. 20.

ten[11]. In Bingen wurde u. a. auf sechs Sigillaten eines Depots aus Terrakotten und Sigillaten der Stempel eines hadrianischen Victor entdeckt[12]. Da aber in Xanten eine Sigillaten-Herstellung bisher nicht nachgewiesen und wegen der etwas groben Qualität der anstehenden Töpfertone nicht eben wahrscheinlich ist, wird es sich wohl nur um gleiche Namensträger handeln.

Die älteren Holzbauperioden

Unter den beschriebenen Mauerzügen lagen ältere Holzbaustraten. Es gelang nur, in Fläche 7 und in der Nordhälfte von Schnitt 3–8 deutliche ältere Bauspuren herauszuarbeiten. Dies lag einmal an den tiefgründigen Zerstörungen in den anderen Flächen, zum andern aber wohl auch daran, daß sich ehemals südlich dieser Baugruppe eine Senke (mit Wasser?) hingezogen haben wird. Nur in den obersten Lagen konnten

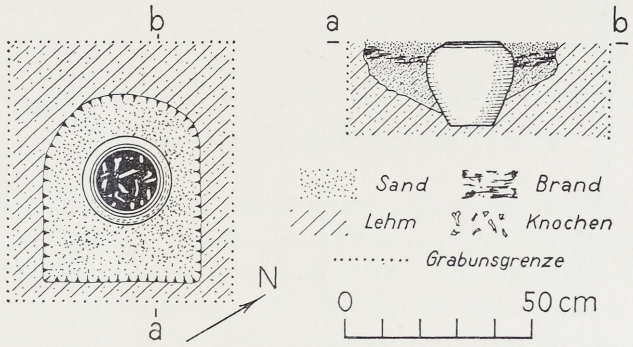

Abb. 6. Xanten, Kriemhildstraße. Grundriß und Profil des Grabes. Maßstab 1 : 20.

einigermaßen umgrenzte Gebäudespuren aufgenommen werden, die zusammen vielleicht zu einem Gehöft gehörten. Die Grundrisse sollen erst genau bearbeitet werden, ehe eine Zeichnung publiziert wird. Offenbar hat es dort 3 schmalrechteckige Gebäude von ähnlichem Umriß wie Haus H der Kernsiedlung gegeben[13]. Sie könnten hier jedoch auch als Speicher gedient haben, worauf zahlreiche Kornreste hinweisen würden. Ein Teil des Kornes ist von M. Hopf untersucht worden. Die Ergebnisse werden anschließend veröffentlicht (siehe S. 420 ff.). Ein weiteres Haus muß als Wohnbau bezeichnet werden, da die Fachwerkwand bemalt war. Man hat in geometrisch begrenzten Flächen die mit Kalkputz verstrichene Fachwerkwand in kräftigen Farben angelegt. Nach einem Gang war an die Ecke dieses Wohnhauses eine etwa quadratische Mahlhütte angesetzt, in der Getreide, Mahlgut und Mahlsteine lagen. Alle Häuser waren in Schwellentechnik ohne Pfosten gebaut. Es konnten dann nur noch im gewachsenen Boden wenige Bauspuren entdeckt werden, offenbar eine Schwellenecke mit Außenpfosten. Die zuerst genannten Bauten werden voraussichtlich dem letzten Viertel des 1. Jahrh. angehören, während die ersten Siedlungsspuren nicht nach der Jahrhundertmitte angesetzt werden können. Die Feindatierung wird die Bearbeitung der Kleinfunde, vor allem der nicht seltenen Münzen und der Sigillaten ergeben. Wichtig für die

[11]) Vgl. CIL XIII 2036.
[12]) G. Behrens, Mainzer Zeitschr. 10, 1915, 98 f.
[13]) H. v. Petrikovits, Bonner Jahrb. 152, 1952, 79.

frühe Besiedlungsgeschichte der Kernsiedlung sind 5 Gräber oder Reste davon, die in Schnitt 1 A, 5 B und 4 A lagen (Abb. 2). Vier Gräber bestanden aus einem Häufchen reinen Leichenbrandes im Kies; das fünfte hatte jedoch in einer kleinen quadratischen Grube einen Halterner Kochtopf als Urne.

Die Gräber

Unter den Siedlungsschichten war eine Grabgrube ehemals wohl rechteckig in den Boden eingetieft worden (Abb. 6). Sie war 0,40 x 0,50 m groß. Die apsidenartige Form kann durch das Angraben entstanden sein, da die Urne nicht sofort erkannt worden ist. Die

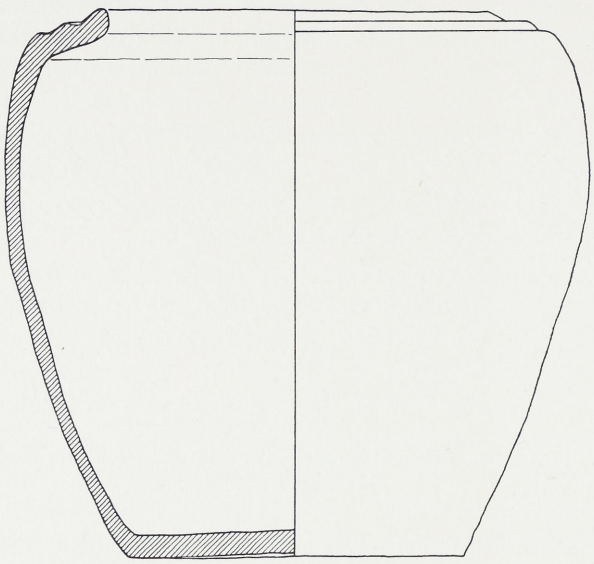

Abb. 7. Xanten, Kriemhildstraße. Urne.
Maßstab 1 : 3.

Grabgrube verjüngte sich stumpf nach unten, so daß die Urne mit dem unteren Drittel im reinen Sand stand (Abb. 7). Sonst war wenig Branderde mit dunklem Boden nachgefüllt worden. Bei der Urne handelt es sich um einen Halterner Kochtopf, rotbraun, rauhwandig, die stark einziehende Schulter zweimal flach gekehlt. Keine Drehscheibenarbeit; die Randzone ist glatt. H. 22 cm (Fund-Nr. 1891).
Verbleib: Privatbesitz.

Der Halterner Topf wurde nicht nur an seinem eponymen Fundort in augustischer Zeit benutzt, sondern war noch bis in die 2. Hälfte des 1. Jahrh. hinein in Gebrauch[14]. Hier wird er jedoch dadurch zeitlich eingeengt, daß er älter als die Siedlungsschichten sein muß. Da man zudem zwischen der Benutzung des Geländes als Sepultur und der Verwendung als Wohnplatz eine angemessene Zeit, wohl die einer Generation, ansetzen muß, dürften der Topf und auch die anderen Gräber nicht später als augustisch zu datieren sein. Damit haben wir hier offenbar die ersten Gräber der unfern gelegenen äl-

[14]) Sehr ähnlich ist Holwerda, Belgische Ware Abb. 1325, der bis in die Zeit des Tiberius-Nero datiert wird (S. 76).

testen Kernsiedlung vor uns[15]. Sie hat wohl nur den Umfang eines kleinen Dorfes besessen. Die Gräber sind auch historisch von Interesse, da die einfachen Leichenbrandnester im niederrheinischen Raum – im weitesten Umfang – offenbar autochthon sind. Darüber wird im Zusammenhang mit der Veröffentlichung der noch nicht abgeschlossenen Grabung auf dem Gräberfeld von Veen, Kr. Moers, diskutiert werden[16].
Die Grabungen unter dem Bauernhof der Witwe Deckers haben wichtige Aufschlüsse zur Entwicklung der Siedlung und späteren Colonia gebracht. Zunächst lag hier ein Friedhof der frühesten Kernsiedlung. Spätestens um die Jahrhundertmitte hatte sich die Kernsiedlung bis hierhin ausgedehnt. Am Ende des Jahrhunderts stand hier ein Gehöft aus kleinen Fachwerkeinheiten. Danach wurden Mauern für massive Baulichkeiten gezogen. Es wurde zum erstenmal ein Handwerkerviertel der Colonia angeschnitten. Neben Bäckern sind hier Töpfer nachweisbar und einer von ihnen zeichnete seine Model für Terrakotten mit VICTOR.

Brandgräber und Pfeiler der Wasserleitung in der Engelbert-Humperdinck-Straße

Beim Bau des Hauses von Oberamtsrichter Klein-Schmeinck, Xanten, Engelbert-Humperdinck-Straße, waren beim Ausschachten der Baugrube 3 Pfeiler des Aquäduktes der Wasserleitung freigelegt worden, die schon veröffentlicht wurden[17]. An der westlichen Ecke der Baugrube waren damals auch 2 Gräber zerstört worden, die man bei der maschinellen Arbeit zu spät entdeckte. Nachdem das Haus im Rohbau fertiggestellt war, konnten nordwestlich des Hauses im Vorgarten und bei seitlichen Ausschachtungen einige Gräber planmäßig mit Unterstützung des Bauherrn untersucht werden.
Nördlich des Hauses ist der Boden stark humos. Wahrscheinlich sind hier im späten Mittelalter und in der Neuzeit auch Aufschüttungen erfolgt, denn es kamen Scherben des Mittelalters und der Neuzeit noch in 1 m Tiefe vor. Von der Oberfläche ab reichte der humose Boden einschließlich einer nach unten immer brauner werdenden Zone noch 1,20 m tief. Eine scharfe Grenze war darin nicht enthalten und ebenso zeichneten sich darin keine Grabgruben ab. Die ersten Gräber lagen schon in der untersten, schwarzbraunen Zone und wurden erst entdeckt, als die Töpfe und Beigaben angegraben wurden. Nur die untersten Teile von Grabgruben und Leichenbrandnestern zeichneten sich in dem kiesigen Boden auch in der Verfärbung ab.

Die Gräber

Grab 1 (A). (Die Buchstaben beziehen sich auf das Grabungstagebuch. Vgl. zu den Gräbern den Übersichtsplan Abb. 8). Ohne erkennbare Grabgrube standen im dunkelbraunen Sand drei Becher in einer Reihe so dicht nebeneinander, daß sie sich am Umbruch berührten. Zwei waren mit einer rohen kleinen Schieferplatte abgedeckt. Diese

[15]) Zur Kernsiedlung: H. v. Petrikovits, Bonner Jahrb. 152, 1952, 41 f. Die damalige Grabungsstelle lag ebenfalls auf den Parzellen Deckers, die in etwa 200 m Entfernung zur Pistley abfallen.
[16]) Die Grabung wird 1963 abgeschlossen sein und hat schon über 100 Gräber der Hallstatt- bis Latènezeit ergeben.
[17]) H. Hinz, Bonner Jahrb. 159, 1959, 134 f.

Abb. 8. Xanten, Engelbert-Humperdinck-Straße. Römische Gräber und Pfeiler des Aquäduktes. Maßstab 1 : 150.

beiden waren leer, der dritte Becher war mit humosem Sand gefüllt. Etwas höher lag ein Glasbalsamar. Westlich an die Gefäße anschließend lag ohne faßbare Grenze im braunen Sand Leichenbrand.
Funde: 1. Becher der Form wie Niederbieber 29 b. Randlippe einfach spitz auslaufend, umgelegt; Sch. rot; mattschwarze, stellenweise rot durchschimmernde glatte Ofl. H. 10,4 cm (Fund-Nr. 2648/6. – Abb. 9,2). – 2. Breiter Becher wie Niederbieber 32 a mit Griesbewurf; H. 9,9 cm (Abb. 9,3). – 3. Becher der Form wie Niederbieber 32 b. Etwas bauchiger; Sch. rotbraun, mattschwarze Ofl. Kerbbandstreifen unter dem Schulteransatz und Umbruch. H. 10,1 cm (Fund-Nr. 2648/4. – Abb. 9,1). – 4. Balsamar aus grünbläulichem Glas; schlanker Hals, gefalteter schlanker Körper und tropfenförmig verdickter Fuß. L. 12,5 cm (Fund-Nr. 2651).

Grab 2 (B). Als etwas dunklere Stelle hob sich eine unregelmäßig rechteckige Grabgrube von 0,6 x 0,4 m ab. Darin standen senkrecht drei kleine Henkelkrüge mit seitlichem Ausguß, zwei an der Westseite in den Ecken, einer etwa in der Mitte der Ostseite. Zwischen den Krügen lagen locker verstreut reiner grober Leichenbrand, einige Eisennägel und Glasscherben.
Funde: 1. Einhenkelkrug mit seitlichem Ausguß und Wulstlippe; Sch. helltonig, glatt. H. 12 cm (Fund-Nr. 2650/1. – Abb. 9,4). – 2. Ähnlicher Krug wie Nr. 1; gelblich-weiß, glatt. H. 13 cm (Fund-Nr. 2650/2. – Abb. 9,6). – 3. Ähnlicher Henkelkrug; hellgrauweiß, glatt. H. 12,5 cm (Fund-Nr. 2650/3. – Abb. 9,5). Vgl. zu den Krügen Gose 391, Niederbieber 64. – 4. Reste von entfärbtem Glas; Boden und schräg aufsteigende dünne Wand (Fund-Nr. 2653). – 5. Eiserne Nägel und Leichenbrand (Fund-Nr. 2652).

Grab 3 (C). Eine kleine, fast quadratische dunklere Stelle von etwa 0,3 m Seitenlänge enthielt verstreut Leichenbrand, darin auch eine Öllampe. Nördlich und südlich des Leichenbrandes lagen je ein Krug auf der Seite, die Öffnung nach Westen. Am Boden des nördlichen Kruges eine zweite Lampe.
Funde: 1. Reste eines Kruges ohne Hals, ein Henkelansatz ist nicht zu erkennen. Boden glatt, auf dem Fußteil drei seichte umlaufende Rillen; hell, fast weiß, glatt (Fund-Nr. 2654. – Abb. 9,8). – 2. Henkelkrug; Henkel abgeplatzt, Rand fehlt. Hell, glatt. H. noch 26,5 cm (Fund-Nr. 2656/11. – Abb. 9,11). – 3. Beschädigter Henkelkrug. Henkel und Hals abgebrochen; hell, glatt (Fund-Nr. 2654). – 4. Zwei Firmalampen; plumpe, verwaschene Konturen. Um ein Einfülloch ein quadratischer Rahmen. Sch. hellocker, mattschwarze abblätternde E. L. 10,5 u. 7,5 cm (Fund-Nr. 2255. – Abb. 9,9.10). – 5. Eiserne Nägel, Leichenbrand und einige helle Krugscherben (Fund-Nr. 2661).
Aus der näheren Umgebung des Grabes wurden Scherben aufgelesen, die, wie die mittelalterlichen Scherben zeigen, nicht alle zum Grab gehören werden: a. kleines Bruchstück eines Terra sigillata-Tellers, Rand mit wulstiger Lippe. Sch. ziegelrot, hellroter Glanzton. – b. Scherbe eines Firnisbechers. Sch. weiß, mattschwarze E. Barbotineverzierung. – c. Fast weißtoniger Henkelkrug, Bodenrille eingerissen, Fuß leicht gestelzt, Henkel mit zwei Rillen. – d. Scherben eines rosa-weißlichen Kruges. – e. Amphorenscherbe. – f. Ziegel mit Putzrillen (Tubulus). – g. Mittelalterliche Scherben, braunes Steinzeug und Xantener Schüssel. – (Fund-Nr. aller Scherben 2659).

Grab 4 (D). Nur 0,5 m südlich von Grab 3 lagen vier Gefäße beieinander. Es wäre möglich, daß es sich hier nicht um ein selbständiges Grab, sondern um weitere Beiga-

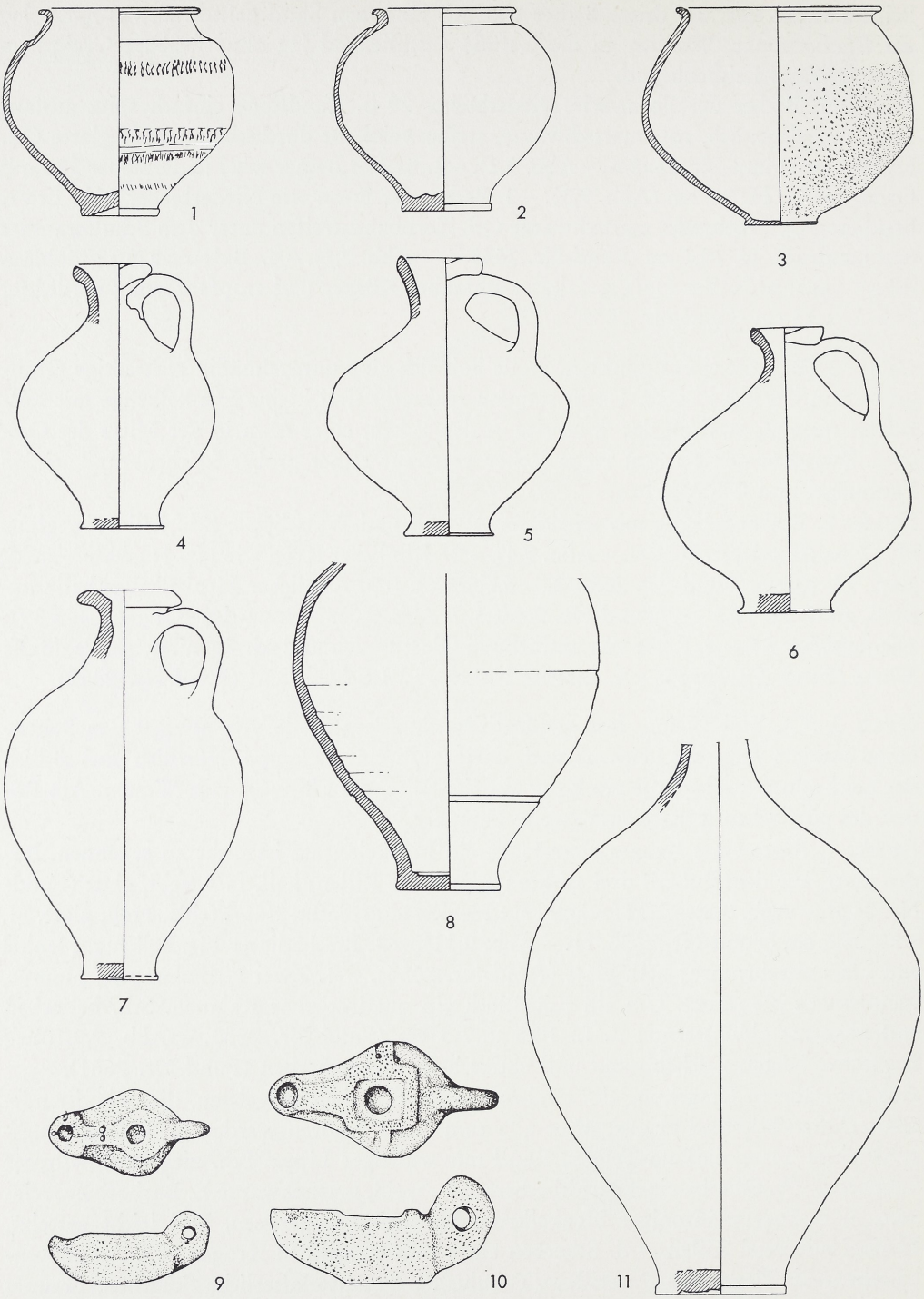

Abb. 9. Xanten, Engelbert-Humperdinck-Straße. Beigaben aus Grab 1–3 und 6. Maßstab 1 : 3.

ben zu Grab 3 handelt. Es wurden keine besonderen Grabbauten beobachtet. Zwei Einhenkelkrüge lagen nebeneinander, so daß sich die Mündungen berührten. Südlich davon wurden die beiden anderen Gefäße, die Mündung ebenfalls nach Norden, gefunden.

Funde: 1. Ein Bruchstück eines Terra sigillata-Tellers ohne Wandgliederung mit glattem Rand und schräger Wand, Form Drag. 18/31. Sch. mattrot, rote E., weicher Umbruch (Fund-Nr. 2658). – 2. Einhenkelkrug, wie Niederbieber 62. Schief geformt, Henkel mit einer Rille roh angeklebt. Gelblich-ocker-weiß, glatt, am Fuß kantige Glättespuren. H. 21 cm (Fund-Nr. 2657/12. – Abb. 10,1). – 3. Einhenkelkrug, wie

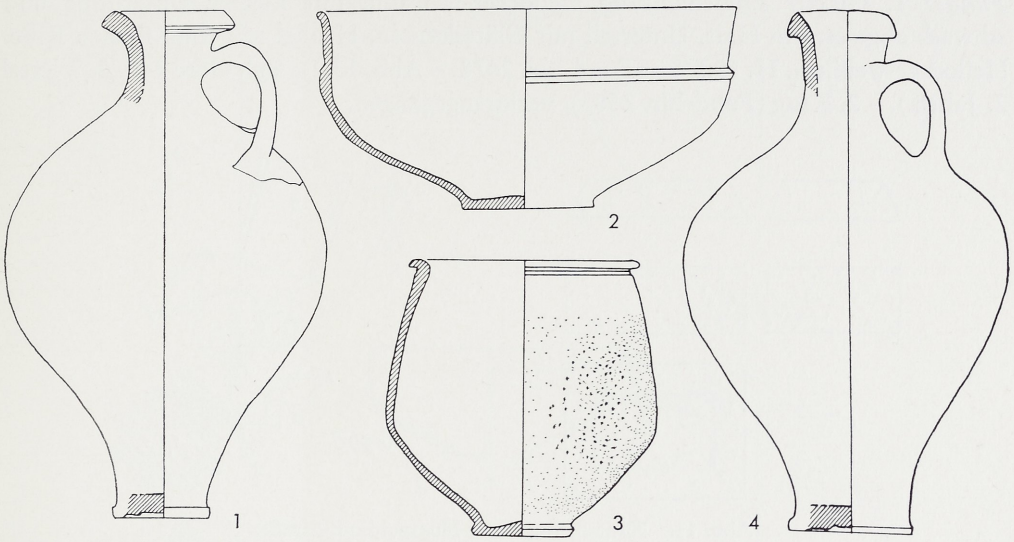

Abb. 10. Xanten, Engelbert-Humperdinck-Straße. Beigaben aus Grab 4. Maßstab 1 : 3.

Niederbieber 62. Lippe stumpf dreieckig, Henkel mit einer Rille roh angeklebt; gelblich-weiß, glatt. H. 20,6 cm (Fund-Nr. 2657/13. – Abb. 10,4). – 4. Weite Schüssel, am Schulteransatz eine scharfe Rippe. Sch. hell, abblätternde mattschwarze E. H. 8 cm (Fund-Nr. 2660/15. – Abb. 10,2). Vgl. Holwerda, Belgische Ware 260. 266 (2. Jahrh.), und Gose 223 (Ende 2. / Anfang 3. Jahrh.). – 5. Breiter Becher mit Karniesrand, wie Gose 189. Umbruch schärfer betont, Griesbewurf bis zur Schulterzone. Sch. hell, mattschwarze Ofl. H. 11 cm (Fund-Nr. 2660/14. – Abb. 10,3). 1. Hälfte 2. Jahrh.

Grabbezirk 5 (E).

Es wurde eine Mauer aus Feldsteinen freigelegt, zwischen denen auch einige Ziegelstücke und Scherben lagen. Die Steine waren ohne Mörtel aufgesetzt. Das langrechteckige Mauerstück reichte noch bis unter die Engelbert-Humperdinck-Straße und konnte dort nicht weiter verfolgt werden. Offenbar war es die Ostseite eines Grabbezirkes. Die Südseite war nicht geschlossen oder sie ist zerstört worden. Die Westseite mit einem kleinen Ansatz der Südseite wurde noch so weit wie möglich nach Norden verfolgt. Ein Nordabschluß wurde jedoch nicht mehr erreicht. Er muß unter der Straße liegen.

Funde: An der Ostseite fanden sich in der Stickung einige Scherben: 1. helltonige Pelvis

mit gedrungenem Schrägrand. Lippe weit nach innen vorspringend und nur schwach abgesetzt; Außenlippe kurz und wulstig. – 2. Dicker Amphoren(?)-henkel mit einer tiefen Mittelrille. Rosatonig, ocker E. – 3. Rand eines leicht aufgewölbten und außen gerillten, einfachen konischen Deckels. Sch. rot, blaugraue Ofl. – 4. Kleiner heller Krugfuß mit Standring.

In dem von uns untersuchten Teil des Grabbezirkes lagen die Bestattungen 5 a und 5 b:
Grab 5 a (H). Hart zur vermutlichen Südmauer hin standen schräg gegeneinandergelehnt zwei Einhenkelkrüge im braunen Sand ohne erkennbare Grabgrube oder sonstige Verfärbung. Leichenbrand wurde nicht beobachtet.
Funde: 1. Glatter Einhenkelkrug, hellocker-weißlich, mit kleiner Unterlippe und schwach abgesetztem Hals. Unterteil mit Glättekanten, Henkel mit einer flachen Rille. Hellocker-weißlich. H. 19,5 cm (Fund-Nr. 2678. – Abb. 13,2). Vgl. Gose 347 (3. Viertel 2. Jahrh.). – 2. Krug (Fund-Nr. 2683), verlorengegangen.

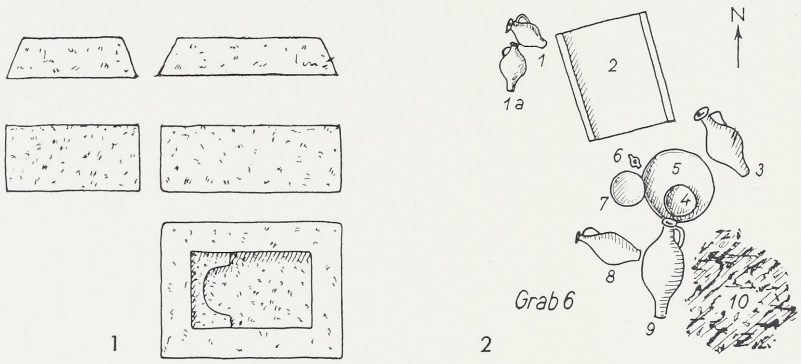

Abb. 11. Xanten, Engelbert-Humperdinck-Straße.
1 Aschenkiste von Grab 12; 2 Befund von Grab 6.
Maßstab 1 : 25.

Grab 5 b (N). In 1,3 m T. unter der Oberfläche in schwarzer sandiger Erde ein Scherbenhorst mit Leichenbrand. Wahrscheinlich eine völlig zerdrückte Urne. Keine weiteren Funde (Scherben z. Z. nicht auffindbar). Wenig reiner Leichenbrand (Fund-Nr. 2685).

Grab 6 (F). Am Schnittrand kam eine Ziegelabdeckung aus Ziegelstücken mit Kratzrillen zum Vorschein. Die Ziegelstücke lagen über 2 Einhenkelkrügen. Nach der Erweiterung konnte das ganze Grab freigelegt werden (Abb. 11,2). Anschließend an die Ziegelstücke war eine Grabkiste aus Tegulae aufgebaut. Die Grundplatte war auf die Leisten der Seitenziegel gelegt. Die Decke hatte die Leisten nach oben. In der Kiste lagen nur reiner grober Leichenbrand, einige Nagelreste und wenig Scherben. Südlich dieser Beigaben noch eine Ansammlung von Leichenbrand.
Funde: Terra sigillata-Teller ohne Wandgliederung und mit glattem Rand, vgl. Drag. 32/Niederbieber 5 a. Stempel in Form einer Punktrosette. Dm. 24 cm. Matt zinnoberrote Ofl. (Fund-Nr. 2668. – Abb. 12,1). – 2. Einhenkelkrug mit ausgezogener Wulstlippe, Henkel mit einer Rille. Weißlichgrau, glatt. H. 17,5 cm (Fund-Nr. 2662/1. – Abb. 9,7). – 3. Einhenkelkrug mit Wulstlippe; Henkel mit einer Rille. Weißlich, glatt. H. 20,7 cm (Fund-Nr. 2673/1 a. – Abb. 12,4). – 4. Schlanker Einhenkelkrug mit kleiner Unterlippe, Hals schwach abgesetzt. Weißgrau, glatt. H. 22 cm (Fund-Nr. 2666/3. –

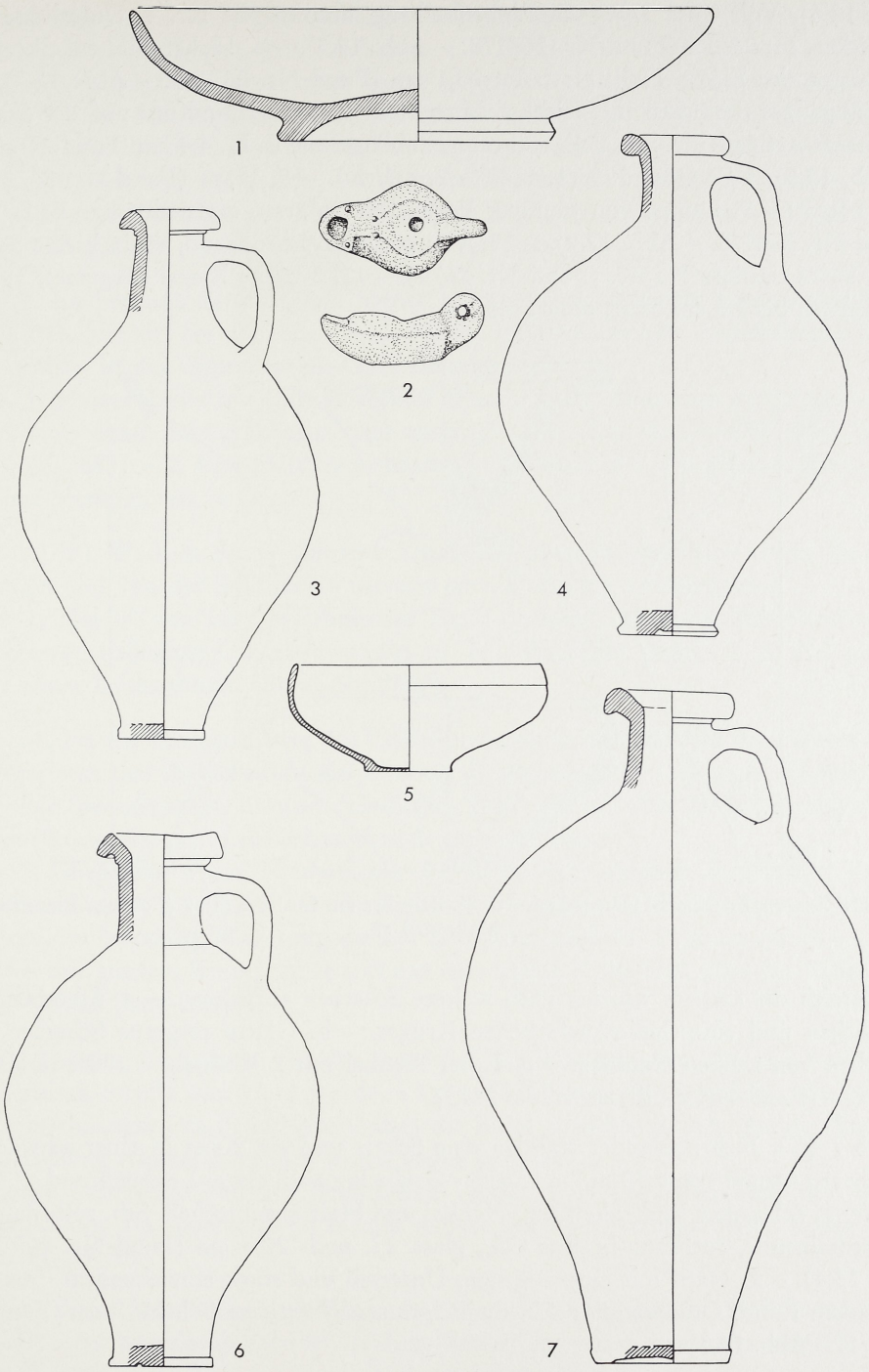

Abb. 12. Xanten, Engelbert-Humperdinck-Straße. Beigaben aus Grab 6.
Maßstab 1 : 3.

Abb. 12,6). Vgl. Gose 377. – 5. Einhenkelkrug, ähnlich wie Nr. 4, Unterlippe noch schwächer. H. 22 cm (Fund-Nr. 2671/8. – Abb. 12,3). – 6. Hoher Einhenkelkrug mit überhängender Lippe. Hell, glatt. H. 28,1 cm (Fund-Nr. 2672/9. – Abb. 12,7). – 7. Halbkugeliges Schälchen mit leicht geschweiftem kleinem Standfuß; auf der Schulter eine absatzartige Rille. Sch. hell, rotbraune abblätternde E. H. 4,4 cm (Fund-Nr. 2670. – Abb. 12,5). Vgl. Gose 223 (1. Hälfte 2. Jahrh.). – 8. Napf (Fund-Nr. 2670 oder 2667) fehlt. – 9. Lampe von plumper Form. Sch. rotgrau, matt-schwarze E. L. 7 cm (Fund-Nr. 2669/6. – Abb. 12,2). – 10. Viel grober Leichenbrand, darin kleine Scherbe eines Terra sigillata-Napfes (Fund-Nr. 2674). – 11. 3 breite Ziegel (Tegulae), 38 x 42 cm, Leisten bis 3,5 cm breit, ohne Stempel.

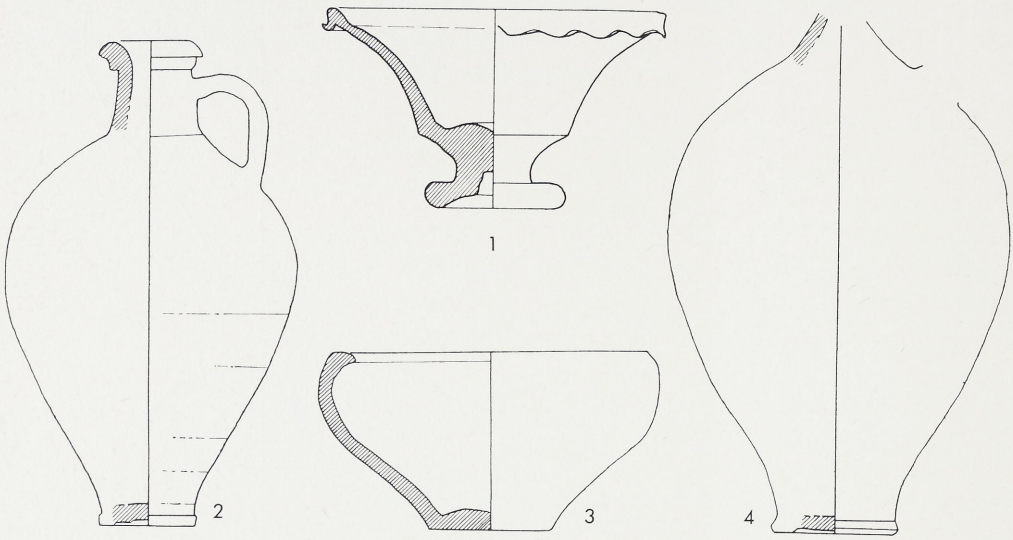

Abb. 13. Xanten, Engelbert-Humperdinck-Straße. Beigaben aus Grab 5 a (2), 7 (3–4) und Einzelfund (1). Maßstab 1 : 3.

Im Bereich des Grabes wurden noch weitere Scherben aufgelesen. – a. Scherben eines weißlichen und eines hellockerfarbenen Kruges. – b. Glatte rotgraue Scherben. – c. Scherben von rauhen Gefäßen. – d. Roter Henkel mit 2 Wulsten. – e. Reste eiserner Nägel. – (Fund-Nr. all dieser Stücke 2675).

Grab 7 (G). Nebeneinander standen eine Schale und ein Krug in einer schwach erkennbaren Grube von 0,30 m Dm. In der Grube lag auch etwas Leichenbrand.
Funde: 1. Schlanker Einhenkelkrug, Henkel und Hals abgebrochen. Sch. rotbraun, hell durchscheinende, rotbraun-braune Ofl., glatt. H. noch 20,5 cm (Fund-Nr. 2677/2. – Abb. 13,4). – 2. Napf mit eingezogenem Unterteil und stark einziehendem, fast spitz endendem Rand. Grauwandig; Sch. dunkelgrau, schwärzliche Ofl. H. 7 cm (Fund-Nr. 2676/1. – Abb. 13,3).

Grab 8 (K). Westlich des Wohnhauses wurde eine Brandgrube von ovaler Form mit 0,9 m größtem Dm. freigelegt. In der schwarzen Erde lagen alt-zerbrochene Scherben, teils mit deutlicher Feuereinwirkung.
Funde: 1. Terra sigillata-Teller mit barbotine-verziertem Rand, Drag. 36. Sch. matt-

rot, roter Glanzton; im Feuer verändert und alt zerbrochen. Vgl. Niederbieber 4a (Ende 2. Jahrh., seit Ende 1. Jahrh. bekannt; a. a. O. 21). – 2. Bruchstücke eines Napfes: Boden mit Standplatte; Rand nach innen abgekantet, außen darunter 2 feine umlaufende Rillen. Sch. matt-rotbraun, rot bemalt, glatt. – 3. Randstück eines kleinen Schälchens oder Napfes; Rand wenig wulstig, darunter außen umlaufende schwache Kehle, glatt, Sch. matt-rotbraun. – 4. Randstück eines rauhen Räucherkelches, Rand mit Wellenleiste. Ockerbrauner Ton. – 5. Münze nach Bestimmung von W. Hagen: Hadrianus 117–138, As (Rom), RIC 662 (Fund-Nr. 2681).

Grab 9. Im braunen Sand lag ein halber Leistenziegel. Darunter fanden sich Reste eines Tellers, die auf der anderen Tegula-Hälfte standen. Da kein Leichenbrand beobachtet wurde, ist der Charakter als Grab nicht gesichert.
Funde: 1. Halber Teller mit leichtgewölbter Wand, Rand etwas nach innen und wenig wulstig einziehend. Sch. grauocker, rauhwandig, m. M. Dm. des Bodens etwa 22 cm (Fund-Nr. 2683). – 2. In 2 Hälften zerbrochener Leistenziegel von gleichen Ausmaßen und ohne Stempel, wie in Grab 6.

Grab 10 (P). Westlich der Grabmauer 5 stand im braunen Sand eine Urne, die ganz zerborsten und von der Schulter ab zerstört war. Darin lag Leichenbrand.
Funde: 1. Nur bis zur Schulter erhaltener Topf, vielleicht der Form Niederbieber 89. Sch. ockerrot, gelbocker Ofl. rauhwandig, m. M. (Fund-Nr. 2686). – 2. Viel mittelgrober reiner Leichenbrand (Fund-Nr. 2687).

Grab 11. Bei der Ausschachtung des Kellereinganges an der Südseite des Hauses wurde vorher von den Bauarbeitern ein Urnengrab angeschnitten und ganz geborgen. Es stand ohne Steinschutz im braunen Sand. Der Topf war mit dem Deckel so abgedeckt, daß der Raum über dem Leichenbrand noch jetzt leer war.
Funde: 1. Topf der Form Niederbieber 89, Deckelfalz schwach ausgeprägt; flacher Dreikantstab unter dem Rand, der durch eine Kehle gegen die Wand abgesetzt ist. Sch. ockergrau, rauhwandig; Magerung dunkel durchscheinend. H. 21,9 cm (Abb. 14,1). – 2. Deckel mit glattem Knopf, am Rand nur eine leichte Rille. Dm. 20,4 cm (Abb. 14,1 oben). – (Ohne Fund-Nrn.).

Grab 12. Beim Ausbaggern für den Anschluß der Wasserleitung von der Engelbert-Humperdinck-Straße zum Haus wurde in 1,6 m Tiefe unter der Oberfläche eine Aschenkiste angeschnitten. Die Bauarbeiter haben die Kiste zunächst geleert, ehe der Besitzer eine Mitteilung erhielt. Angeblich wurde nichts gefunden.
Gedrungen rechteckige Tuffkiste ohne Deckel (Abb. 11,1). Die Seiten sind zum Boden hin abgekantet. Im Innern ist ein kleiner Absatz mit Nische eingearbeitet. Größe 60 x 45 cm; H. 35 cm.

Grab 13. Beim Ausschachten der Baugrube mit der Raupe wurde in der Nordwestecke des Hauses ein Brandgrab zerstört. Nähere Beobachtungen waren nicht möglich.

Grab 14. Dies Grab wurde wie Grab 13 beim Ausschachten zerstört. Da es nahe der Baugrubenwand gelegen hatte, konnte noch beobachtet werden, daß eine schwache Grabgrubenverfärbung mit etwas Leichenbrand sich abgezeichnet hatte.
Funde: 1. Bruchstück wahrscheinlich eines Doppelhenkelkruges, ähnlich wie Nieder-

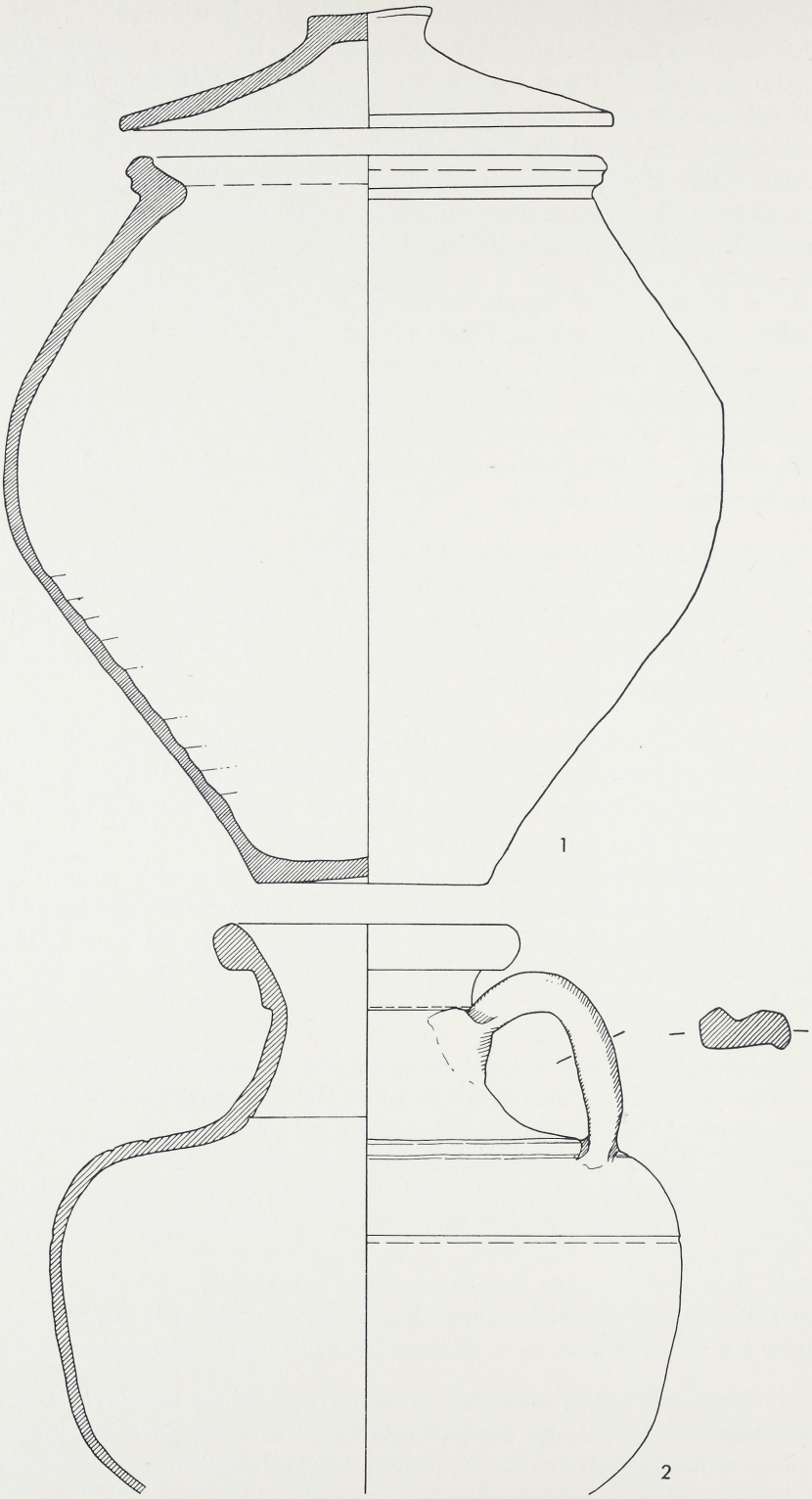

Abb. 14. Xanten, Engelbert-Humperdinck-Straße. Beigaben aus Grab 11 (1) und Grab 14 (2).
Maßstab 1 : 3.

bieber 67, Abb. 39,1; weißlicher Ton (Fund-Nr. 2055. – Abb. 14,2). – 2. Topfrest wahrscheinlich der Form Niederbieber 89; Rand fehlt. Ockerfarben, rauh (Fund-Nr. 2055.

In dem Abraum wurden noch verschiedene Scherben gefunden, die sich fast alle im Formenbereich der den Gräbern beigegebenen Keramik halten und auch keine neuen Gesichtspunkte zur Datierung beibringen. So enthielt die Fund-Nr. 2688 einige Stücke von Terra sigillata-Tellern der Form Drag. 18/31, Krugreste und mittelalterliche Scherben. Unter der Fund-Nr. 2689 (Erweiterung um Grab 5) waren Scherben von Bechern der Form Niederbieber 32c oder ähnlicher Typen, Krugreste oder ein Reibschalenschrägrand zusammengefaßt. In der Fund-Nr. 2679 (Schnitt 5) liegen gleiche Scherben vor sowie ein Schüsselrand der Form Gose 503 und ein Tellerrand wie Gose 249. Unter zahlreichen Scherben der Fund-Nr. 2647 ist ein Terra sigillata-Fußbruchstück, wohl von einem Teller Drag. 18/31 zu erwähnen, auf dessen gewölbtem Spiegel der Stempel MAMIOLO FE eingestempelt ist. Auch der Rand einer Kanne wie Gose 381, innen glatt trichterförmig geschwungen und weißtonig, ist darunter sowie ein Gefäßboden von einem zylindrischen glatten, sandfarbenen Gefäß. Außerdem wurden Bruchstücke von 2 ähnlichen glatten, weißtonigen Räucherkelchen eingebracht (Abb. 13,1).

Verbleib der Funde: Landesmuseum Bonn Inv.-Nr. 61,767–780 und Privatbesitz.

Die gesamte Keramik verweist die Gräber in das späte 2. Jahrh. und in den Anfang des 3. Jahrh. Da die zum Grabbau verwandten Ziegel keine Stempel tragen, könnte es sich um Gräber der Zivilbevölkerung handeln, denn andererseits wurde ein Grab mit gestempelten Ziegeln aus diesem Grunde als Militär-Grab bezeichnet[18]. In der Gegend der Fundstelle wird auch die Grenze zwischen militärischem Territorium und dem der Colonia zu suchen sein.

Pfeiler der Wasserleitung

In der Flucht der 3 entdeckten Pfeiler in der Baugrube war vor dem Hause der Boden mit Baumaterial bedeckt und konnte auch aus technischen Gründen nicht ausgegraben werden. Es war jedoch möglich, im Pfeilerabstand von 5 m Bohrungen niederzubringen. Dort wurde planmäßig die Kante eines 4. Pfeilers angebohrt. Später wurde auf der Straße ein Kanal für die Wasserleitung ausgebaggert. Wie vorher zu berechnen war, stieß man dort wieder auf einen Pfeiler. Es wurden hier somit 6 Pfeiler in einer Reihe, rechnet man den überschlagenen Pfeiler dazu, nachgewiesen.
Bei der Gelegenheit sei gleich ein weiterer Wasserleitungspfeiler bekannt gemacht. Bei Ausschachtungsarbeiten auf dem Trümmergrundstück C. Hammanns an der Ecke Marsstraße ist ein Mauerklotz beseitigt worden, ohne daß er besichtigt werden konnte. Er lag genau in der Flucht der angenommenen Linie des Aquädukts zwischen den früher bekannt gemachten Pfeilern 6 und 7. Er wird als Pfeiler 9 geführt, die beiden Pfeiler an der Engelbert-Humperdinck-Straße als 10 und 11.
Die Pfeilerreihe an der Engelbert-Humperdinck-Straße wird von Gräbern begleitet. Durch die Bauausschachtung wurde ein Abschnitt nicht sonderlich gut beobachtet. Auch nördlich des Hauses sind wir mit der Untersuchung nicht in voller Breite an die Pfeiler-

[18]) H. v. Petrikovits, Bonner Jahrb. 159, 1959, 126. – Vgl. auch die Gräber am Amtsgericht: H. Hinz, Bonner Jahrb. 162, 1962, 575 ff.

reihe vorgestoßen. Immerhin wurden hier von den Bauleuten mehrere Kanäle (Hausanschlüsse und Straßenkanal) gezogen. Dabei haben sie nur die erwähnte Aschenkiste angetroffen. Ein Streifen auf beiden Seiten der Wasserleitung ist offensichtlich von Gräbern freigeblieben. Dies paßt gut zu der Vorschrift, die eine 15 Fuß (knapp 5 m) breite Sperrzone auf beiden Seiten der Leitung forderte[19]. Dieses Maß scheint hier eingehalten worden zu sein, da die Gräber sich den Pfeilern nur bis auf 5–6 m nähern. Man könnte außerdem denken, daß im Bereich von Holzweg und Engelbert-Humperdinck-Straße die Wasserleitung zugleich das Legionsterritorium begrenzte, da sie selbst doch wohl eine Anlage für die Colonia war.

Bauspuren am Holzweg

Durch Dr. Koch, Xanten, wurden wir auf eine Baustelle am Holzweg Nr. 90 (K. Evers) aufmerksam gemacht. Die Baugrube war schon ausgehoben worden, so daß nur noch die Profilwände und der Aushub beobachtet und untersucht werden konnten. In

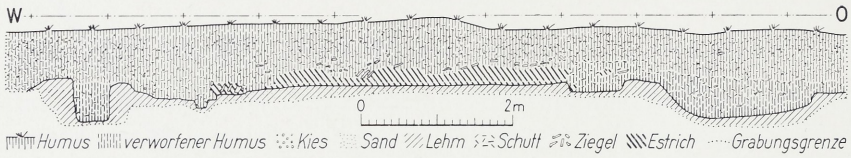

Abb. 15. Xanten. Profil am Holzweg.
Maßstab 1 : 100.

der Nord- und Südwand der Baugrube zeigte sich je eine 2 m breite Grube. Auf der Nordseite war sie unregelmäßig abgerundet und ganz mit schwarzer Erde und römischem Schutt angefüllt. Auf der Südseite besaß sie dagegen fast senkrecht eingetiefte Wände und einen etwa waagerechten Boden. Am unteren Teil der Grube lagen hier tonig-lettig durchsetzte Kiese und nur oben schwarzer Schutt mit einer roten Oberkante, wie von aufgelöstem Rotmörtel. Wahrscheinlich sind die beiden Gruben die Profile durch einen ehemals die Baugrube durchziehenden Kanal gewesen. Daraus mögen auch die zahlreichen Ziegelbruchstücke stammen, die im Aushub zu sehen gewesen waren. Während auf der Südseite sonst keine Bauspuren zu erkennen waren, schlossen sich solche auf der Nordseite nach Westen hin dicht an den 'Kanal' an (Abb. 15). Zunächst zeichnete sich eine kleine schwarze verfüllte, scharf eingestochene Grube ab. Nach einzelnen Steinsplittern und Mörtelresten der Füllung dürfte es die Ausbruchsgrube einer kleinen Mauer gewesen sein, die den darauffolgenden Estrichboden nach Osten begrenzte. Dieser Boden begann zuunterst auf dem Gewachsenen mit einer schmalen Mörtelschicht, auf der die Reste eines dickeren Estrichs mit Ziegelkleinschlag lagen. Darüber folgten noch verstreut verworfene Ziegel. Die Westgrenze des Estrichs wurde durch eine Ausbruchsgrube, an deren Ostkante sich noch gemörtelte Grauwackereste erhalten hatten, angezeigt. Westlich dieser Grube war ein scharf begrenztes Loch mit dunkler Füllung in ein grau-infiltriertes Kiesfeld eingetieft. Dies könnte ein Pfostenloch gewesen sein.

19) A. Grenier, Manuel d'Archéologie Gallo-Romaine Bd. 4 (Paris 1960) 35 f.

Durch die Baugrube wurde offenbar ein Kanal angeschnitten, neben dem ein etwa 5,5 m breites Gebäude gestanden hatte. Auf den angrenzenden Parzellen und auf dem Baugrundstück wurde eine Streuung von Dachziegeln in etwa 80 x 50 m Ausdehnung festgestellt. Die Streuung reicht nach Norden nur noch 20 m über den Holzweg. Die angeschnittenen Bauwerke sind also wohl der Ausschnitt aus einem kleineren Gehöft oder einer ähnlichen Anlage. Der Kanal könnte auch mit der weiter ostwärts beobachteten Wasserleitung in Verbindung gebracht werden, zu der er eine Zuleitung gewesen sein könnte[20]. Dann würde allerdings die ganze Anlage eher mit der Wasserversorgung zu tun haben, da man die Wasserleitung wohl nicht durch ein beliebiges Gehöft geleitet haben würde (vgl. die Sperrzonen an den Leitungen, S. 414).

Die Fundstelle liegt andererseits nur 50 m nordwestlich des von P. Steiner verzeichneten Fundortes eines römischen Sarkophages, der ebenfalls zur Siedlung gehört haben könnte[21].

Der kleine Ausschnitt in der Baugrube läßt eine abschließende Deutung nicht zu. Da die zahlreichen Ziegelbruchstücke keine Stempel besitzen, wird es sich eher um einen zivilen als um einen militärischen Bau gehandelt haben, obgleich in der Nähe die Grenze zwischen dem Legionsterritorium und der Stadt gelegen haben muß.

Funde aus dem Kanal an der Südwand der Baugrube:

a. Scherben vom Unterteil eines Topfes wie Niederbieber 32. Abgesetzter Fuß, gewölbter Umbruch; Hals und Rand nicht erhalten. Sch. ockerfarben, E. rotbraun. Der Oberteil ist mit matt-blauschwarzem Firnis so überzogen, daß eine Zone am Fuß davon freibleibt. 2. Jahrh. – b. Firnisbecher, Halsscherbe, wohl wie Niederbieber 33. Kleine Rundstablippe, Hals ist mit tief eingekerbter Rille abgesetzt. Sch. ziegelrot, glänzend schwarzer Firnis. 2. Hälfte 2.–3. Jahrh. – c. Scherbe eines größeren Firnisbechers wie Niederbieber 32–33. Sch. weiß, matt-schwarzer Firnis. Breiter Kerbstreifen. – d. Bodenteil eines groben Topfes, grauocker und fest.

[20]) Siehe Anm. 17.
[21]) P. Steiner, Bonner Jahrb. 110, 1903, 361.